

Afrika vor dem wirtschaftlichen Durchbruch?

Robert Kappel

Business Monitor International warnt am 14. Dezember 2011 vor zwei zentralen Gefahren für die Wirtschaft Afrikas im Jahr 2012: einem Rückgang der Nachfrage aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den USA und in Europa sowie dem wachsenden Risiko einer „harten Landung“ der chinesischen Wirtschaft, die eine Verringerung der chinesischen Investitionen und der Rohstoffnachfrage zur Folge hätte.

Analyse

Die Länder des subsaharischen Afrika haben im letzten Jahrzehnt durchweg hohes Wirtschaftswachstum realisieren können. Die negativen Trends der 1980er und 1990er Jahre sind umgeschlagen. In einigen Ländern haben sich die Wachstumsraten und die Pro-Kopf-Einkommen verbessert. Zugleich wurde die Armut vermindert. Dennoch befinden sich viele Länder bestenfalls in einer Übergangsphase, die noch nicht auf einen Durchbruch hindeutet:

- Die hohen Wachstumsraten des BSP in fast allen Ländern haben auch zu einer Steigerung der Haushaltseinkommen geführt, dennoch bleiben die Armutsraten in Afrika hoch.
- Das Wachstum basiert im Wesentlichen auf Preissteigerungen in der Landwirtschaft und im Rohstoffsektor. Die industrielle Produktion und der Export von Fertigwaren erzielen nur geringes Wachstum.
- Ob die Wirtschaft Afrikas weiter wachsen wird, hängt von einer Vielzahl von Bedingungen ab, vor allem von steigenden in- und ausländischen Investitionen und von höherer Produktivität. Auch der Konjunkturverlauf in den OECD-Ländern und in China und die dortige Nachfrage nach afrikanischen Produkten werden immer bedeutendere Wachstumsfaktoren.
- Aufgrund von Bürgerkriegen, politischen Unruhen, Staatszerfall, bewaffneten Auseinandersetzungen und des sehr niedrigen Entwicklungsstandes bleibt mindestens ein Viertel der afrikanischen Länder vom Wirtschaftsaufschwung und von der Wohlstandsmehrung ausgeschlossen.

Schlagwörter: Afrika, Wirtschaftliche Entwicklung, Wirtschaftswachstum, Armut, Direktinvestitionen, Internationaler Handel

Differenziertes Bild des Aufschwungs

Durchschnittswerte zur wirtschaftlichen Entwicklung im subsaharischen Afrika (SSA) haben nur wenig Aussagekraft; eine Differenzierung ist notwendig. Internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds (IWF) unterscheiden zwischen rohstoffexportierenden Ländern, Ländern mit mittlerem Einkommen (Middle Income Countries, MIC) und Niedrigeinkommensländern (Low Income Countries, LIC). Hinzu kommen die Staaten Südafrika, Botswana, Seychellen, Uganda und Nigeria, die als besonders interessant für die Analyse gelten. Die erstgenannten haben in den letzten Jahren bereits einen Durchbruch erlebt, Uganda hingegen wird oft als Kandidat für nachholende Entwicklung bezeichnet; Nigeria stagniert seit mehreren Jahrzehnten. Eine Reihe von Ländern, die im Bericht des IWF zum „Regional Economic Outlook“ (IMF 2011) als fragile Staaten bezeichnet werden und durchschnittlich nur ein geringes oder sogar negatives Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und des Pro-Kopf-Einkommens aufweisen, werden hier nicht weiter berücksichtigt. Es sind dies die Länder, die aufgrund von Kriegen, Staatsbankrott und -zerfall, mafiösen Strukturen, Herrschaft von Clans und Diktatoren, also aufgrund politischer und wirtschaftlicher Instabilitäten, gegenwärtig nur geringe Entwicklungsperspektiven aufweisen. In diese Staatengruppe (ca. ein Viertel aller afrikanischen Länder) fallen die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, Guinea, São Tomé und Príncipe, Togo, Eritrea, Somalia, Burundi, Simbabwe, Liberia, Elfenbeinküste, Guinea Bissau und die Zentralafrikanische Republik.¹

Die Perspektiven der übrigen Länder werden von sehr vielen Seiten als weitgehend positiv eingeschätzt. Der IWF, die Weltbank, die OECD, McKinsey, zahlreiche europäische Entwicklungshilfeministerien und die African Development Bank verweisen auf das große Potenzial Afrikas. Der Tenor dieser Einrichtungen ist oft überschwänglich: Afrika erlebe ein Wachstumswunder und sei ein „Löwe auf dem Sprung“ (McKinsey 2010); außerdem wird von „Gazellen“ gesprochen, afrikanischen Unternehmen mit Wachstumsdynamik (Grimm, Knor-

¹ Dies sind im Übrigen weitgehend jene Länder, die im umstrittenen und breit diskutierten sogenannten Afrika-Memorandum aus dem Jahr 2000 als „Länder (derzeit) ohne Perspektive“ bezeichnet wurden: Togo, Niger, Guinea-Bissau, Sierra Leone, Liberia, Burundi, Dschibuti, Somalia, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Kongo (Kinshasa), Madagaskar, Malawi. Einige dieser Länder sind inzwischen in die Kategorie der Niedrigeinkommensländer aufgestiegen, vgl. Engel et al. 2002.

ringa und Lay 2011; Ishengoma und Kappel 2011). Die Armutsraten sollen zudem stärker sinken als bisher gedacht (Pinkovskiy und Sala-i-Martin 2010). Andere Autoren sind hingegen skeptischer (Wohl-muth 2012).

Ist also ein zumindest vorsichtiger Optimismus angebracht? Werden sich die wirtschaftlichen Potenziale des Kontinents künftig entfalten können – die umfangreichen Rohstoffreserven, die vielen jugendlichen Arbeitskräfte, die Rücküberweisungen von Migranten, die steigenden Direktinvestitionen und auch das zunehmende Interesse von Investoren aus aller Welt, nicht nur aus China, Indien, Brasilien, Europa und den USA, sondern auch aus Südkorea, Malaysia, der Türkei und Südafrika? Oft wird dabei übersehen, dass alle wichtigen Wirtschaftsberichte der letzten Jahre viele „Wenn und Aber“ formulieren, also besondere Bedingungen nennen, unter denen sich das gegenwärtig hohe Wachstum fortsetzen kann, unter anderem die Nachfrage nach Rohstoffen, Preisentwicklungen, Investitionsquoten, Produktivität und die Diversifizierung der Wirtschaft.

Um die Perspektiven der hier betrachteten Länder bewerten zu können, werden im Folgenden drei Thesen geprüft:

1. Afrikas Durchbruch wird durch den grundlegenden Wandel in der Weltwirtschaft und die Volatilitäten des Weltmarktes beeinflusst; der internationale Wettbewerb ermöglicht Durchbrüche nur für wenige Länder.
2. Afrikas Wachstumsperspektiven sind durch hohe Handelskosten und (noch) relativ schwache Institutionen eingeschränkt.
3. Wachstum sickert aufgrund der mangelnden Dynamik der Landwirtschaft und der Klein- und Mittelunternehmen (KMU) nicht zu den Armen durch; daher ist es nicht breitenwirksam.

Im Folgenden werden die Handels- und die Investitionsentwicklung und das Wachstum der Wirtschaftsleistungen (BIP-Wachstum) genauer analysiert.

Handel und Investitionen

Die meisten afrikanischen Länder verzeichnen ein hohes Exportwachstum, das vielfach sogar über dem Weltdurchschnitt liegt. Viele Staaten haben die Chancen genutzt, die sich aus den Rohstoffpreissteigerungen und der stark gestiegenen Rohstoffnachfrage der BIC-Länder (Brasilien, Indien, China) ergeben. Während die Exporte in OECD-Länder relativ an Bedeutung verloren haben – ihr Anteil am Han-

del Afrikas lag im Jahr 1990 bei 70 Prozent, 2010 nur noch bei wenig über 50 Prozent –, haben die BIC-Länder deutlich an Bedeutung gewonnen (Anteile 2010: China 17 Prozent, Indien 6 Prozent und Brasilien 3 Prozent). Hinzu kommen die Länder der sogenannten Gruppe der Fünf (Saudi Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, Thailand, Indonesien, Malaysia), die ihren Anteil am Handel mit Afrika von 2 auf 5 Prozent steigern konnten. Inzwischen geht sogar eine zunehmende wirtschaftliche Dynamik vom steigenden innerafrikanischen Handel aus (durchschnittlicher Anteil ca. 14 Prozent im Jahr 2010).

Die BIC-Staaten sind aufgrund ihres eigenen Wachstums und ihrer Industrialisierungssprünge verstärkt auf die Zufuhr an Rohstoffen angewiesen. Afrika spielt in ihrer Rohstoffversorgung heute eine zentrale Rolle. Der Handel mit den BIC-Ländern ist zur entscheidenden Wachstumslokomotive für Afrika geworden. Ihr Beitrag zum afrikanischen Exportwachstum der letzten Jahre betrug 4 Prozent, der Beitrag der OECD-Länder hingegen nur 1 Prozent (IMF 2011). Auch dies zeigt, dass die Wachstumschwäche der EU und der USA und der Aufstieg der BIC-Länder zu einer Verschiebung der internationalen Handelsbeziehungen und ökonomischen Machtverhältnisse geführt haben (Kappel 2011).

Die besondere Dynamik des Handels mit den BIC-Staaten hat jedoch zur Folge, dass Afrika weiterhin weitgehend auf den Export von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten ausgerichtet bleibt (Rohstoffe, vor allem Öl und Mineralien, machen 70 Prozent der Ausfuhren in die BIC-Staaten aus). Zwar erzielen die afrikanischen Länder beim Export von Zwischenprodukten und Fertigwaren in die BIC-Länder eine höhere lokale Wertschöpfung, dennoch bleibt eine sehr hohe und teilweise sogar steigende Rohstoffexportabhängigkeit afrikanischer Länder (Öl, Mineralien und landwirtschaftliche Rohprodukte) bestehen (IMF 2011). Afrikanische Staaten importieren weiterhin vor allem Kapital- (Maschinen, Werkzeuge) und Konsumgüter, die zunehmend aus den BIC-Ländern kommen. Es scheint eine Ironie der Geschichte zu sein, dass trotz einer lang andauernden Wachstumsphase und der Verschiebung bei den Handelspartnern das alte koloniale Spezialisierungsmuster erhalten bleibt und durch Chinas wachsende Nachfrage nach Mineralien und Öl sogar noch verstärkt wird (Base-dau und Kappel 2010).

Afrikanische Länder konnten ihre Position auf den internationalen Rohstoffmärkten stärken, aber der Anteil des subsaharischen Afrika am Han-

del mit Fertigwaren ist äußerst niedrig und während der letzten 30 Jahre sogar noch weiter gesunken (von 1,6 Prozent im Jahr 1980 auf 0,8 Prozent im Jahr 2010). Dies verdeutlicht eine der großen Schwächen der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte. Den meisten afrikanischen Ländern ist es nicht gelungen, sich stärker zu industrialisieren und sich als Standort für industrielle Investitionen zu empfehlen. Als Ursachen dafür können im Wesentlichen die folgenden Faktoren genannt werden: Es gibt kaum Diversifizierung; nur sehr wenige Länder sind in zumeist landwirtschaftliche internationale Wertschöpfungsketten (Kaffee, Bohnen, Blumen, Mangos) eingebunden. Lediglich Südafrika führt in nennenswertem Umfang Industrieprodukte aus, hat allerdings auch deutliche Einbußen erleiden müssen, etwa in der Textilindustrie, weil die einheimischen Produzenten gegenüber indischen und chinesischen Unternehmen nicht mehr konkurrenzfähig sind.

Hohe Zusatzkosten im Handel (zähe Bürokratie und Zollverwaltungen, hohe Gründungskosten für Unternehmen, schwach entwickelte Infrastruktur wie Häfen, Straßen, Elektrizität, hohe Energiepreise für Länder ohne eigene Energieerzeugung) behindern zudem in den meisten Ländern einen industriellen und wirtschaftlichen Durchbruch (Freund und Rocha 2011). Diese Kosten sind teilweise so gravierend, dass eine interne Marktdynamik kaum möglich ist. Folge der hohen Handelskosten ist, dass sich Ex- und Importe drastisch verteuern, was die Inflation hochtreibt. Aufgrund der unzureichenden Infrastruktur macht es vielfach keinen Sinn, leichtverderbliche Waren zu produzieren. Auch wenn es in zahlreichen Ländern, etwa in Ruanda, Mosambik und Kenia, Verbesserungen gegeben hat und einige Länder inzwischen über eine exzellente Infrastruktur verfügen und die Handelskosten gesunken sind, wie in Südafrika, Mauritius und den Kap Verden, sind die durchschnittlichen afrikanischen Kosten im internationalen Vergleich jedoch weiterhin sehr hoch. Afrika verschenkt dadurch deutlich seine Chancen auf den Weltmärkten.

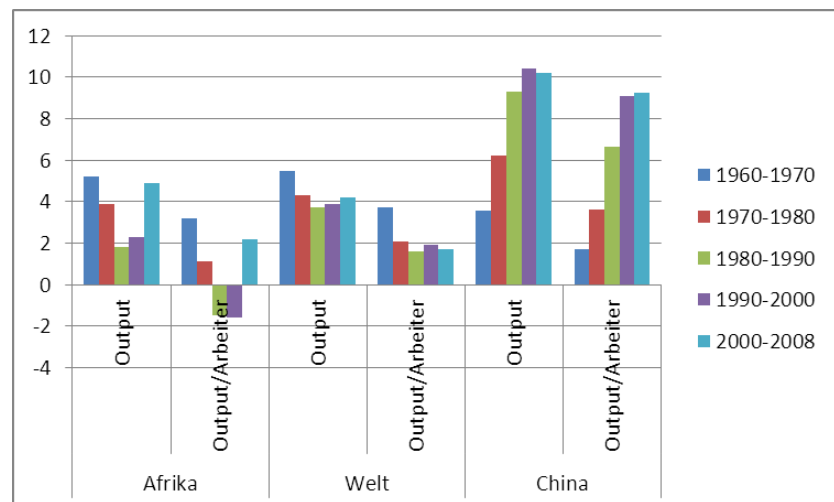
Afrika hat in den letzten Jahren allerdings wieder einen deutlich steigenden Zufluss an Auslandsdirektinvestitionen (ADI) aufzuweisen, auch wenn der Anteil an den Weltinvestitionen immer noch sehr niedrig ist (2 Prozent in den 1990er Jahren, 3 Prozent in den letzten zehn Jahren; Wohlmuth 2012). Zwar ist der Anteil der OECD-Länder an den Direktinvestitionen in afrikanischen Ländern noch immer sehr hoch, aber China und Indien holen auf:

Sie konnten ihren Anteil von 1 Prozent (2003) auf 16 Prozent (2010) erhöhen. Auch brasilianische, koreanische und türkische Investoren engagieren sich. Die Zahlen zu den Exporten spiegeln sich in den Daten zu Investitionen im Rohstoffsektor wider. Interessant ist, dass seit einigen Jahren Industriesonderzonen entstanden sind, die von chinesischen Investoren aufgebaut wurden, zwei in Nigeria, eine jeweils in Sambia, Äthiopien und Mauritius. Offenbar ist es möglich – wenn sich die chinesischen Erfahrungen als positiv erweisen –, in Afrika lukrativ zu investieren. Vielleicht führt das Vorpreschen Chinas sogar zu Nachahmungseffekten.

Chinesische und indische Unternehmen konzentrieren ihre ADI in Afrika auf wenige rohstoffreiche Länder: Auf Angola entfallen 23 Prozent, auf Nigeria 20, auf Südafrika 14, auf Sudan 6,5 und auf Äquatorial-Guinea 5 Prozent (in der Summe rund 69 Prozent). Ob von diesen Investitionen Wachstumsimpulse ausgehen oder gar ein Technologietransfer stattfindet, lässt sich indes nicht eindeutig ermitteln.

Die Motive der Investoren sind vielfältig. Sie sind nicht mehr nur auf Exporte ausgerichtet, son-

Grafik 1: Leistungs- und Produktivitätswachstum in %, 1960-2008



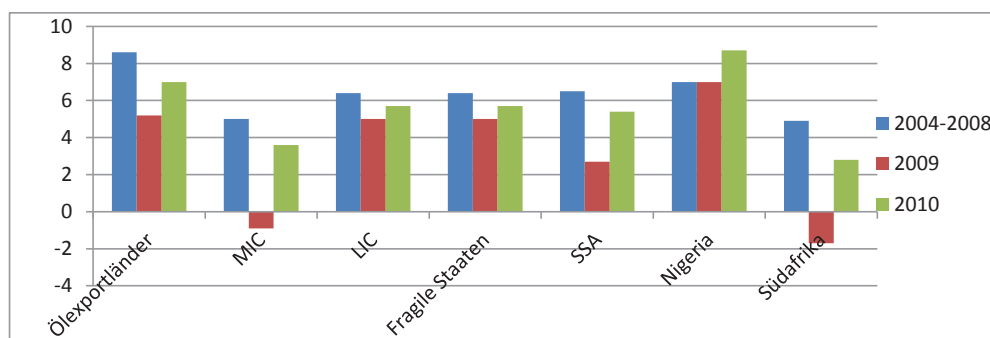
Quelle: Bosworth und Collins 2011.

dem der meisten Länder zurück. Grafik 1 zeigt, dass in allen Phasen von 1960-2008 das Wachstum der Leistungen (Output) und das Wachstum der Produktivität (Output/Arbeit) – teilweise deutlich – unterhalb des Weltdurchschnitts lag (Bosworth und Collins 2011).

Wachstum der Wirtschaftsleistungen

Das hohe Wirtschaftswachstum in den Jahren 2004 bis 2010 zeigt Graphik 2 (Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts). Afrika konnte demnach trotz der

Grafik 2: SSA – Wachstum des BIP in %, 2004-2010



Quelle: IMF 2011.

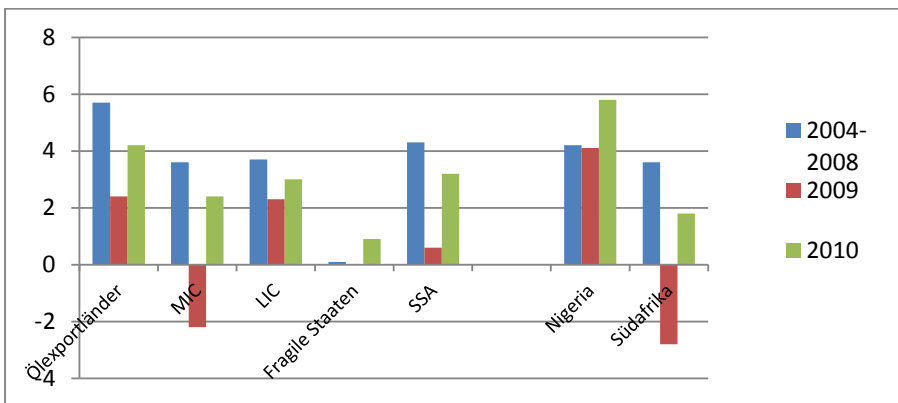
den es geht offenbar auch um den Zugang zu lokalen Märkten und die Nutzung von Lohnkostenunterschieden (steigende Löhne in China und Auslagerung von lohnintensiven Branchen, z.B. Textilproduktion). Allerdings sind die meisten Länder Afrikas gegenüber Bangla Desh und Vietnam noch längst nicht wettbewerbsfähig; zwar steigt das Produktivitätswachstum Afrikas, bleibt aber hinter

Finanzkrise 2009 sein Wachstum weitgehend aufrechterhalten, allerdings hatten die Länder mit mittleren Einkommen (MIC) einen größeren Einbruch zu verkraften. Noch stärker trifft dies auf Südafrika zu, wo jedoch dem Einbruch im Jahr 2010 wieder höhere Zuwächse folgten. Im Durchschnitt der letzten

Jahre weisen afrikanische Länder Wachstumsraten auf, die für große Teile der Bevölkerung zu höherem Wohlstand geführt haben. Grafik 3 zeigt die durchschnittliche Steigerung der Pro-Kopf-Einkommen.

Die Zuwächse bei den Pro-Kopf-Einkommen liegen jedoch deutlich unter den Wachstumsraten des BIP, bedingt durch das hohe Bevölkerungs-

Grafik 3: SSA – Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen in %



Quelle: IMF 2011.

wachstum in den meisten Ländern. Am niedrigsten war das Wachstum in den fragilen Staaten, die trotz hohen BIP-Wachstums nur sehr niedrige Einkommenszuwächse zu verzeichnen haben. In diesen Ländern leidet die Bevölkerung, während sich in den Niedrigeinkommensländern (LIC) die Lage der Einzelhaushalte immerhin über einen Zehn-jahreszeitraum verbessert hat.

Dennoch bleiben die Pro-Kopf-Einkommen niedrig; in den meisten Ländern liegen sie unter 500 USD, auch wenn sie seit 2004 langsam steigen (Grafik 4). Dieser Anstieg scheint relativ robust zu sein, wenngleich sehr unterschiedlich nach Ländern. Deutlich werden die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen. Die MIC-Gruppe vergrößert allmählich den Abstand zu LICs und fragilen Staaten. Deutlich unterscheiden sich auch Südafrika, Botswana und die Seychellen vom subsaharischen Durchschnitt.

Die Lage der Armen wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Führt das teilweise hohe BIP-Wachstum tatsächlich zur Verminderung der Armut? Einige Autoren, wie Pinkovskiy und Sala-i-Martin (2010), sehen einen positiven Zusammenhang. Aber Haushaltsuntersuchungen, die den Konsum messen, sind nicht eindeutig. Je nach Land weisen diese Studien eine meist relativ schwache Beziehung zwischen dem Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens und der Armutsreduktion aus. Die Anzahl der Armen, die weniger als 1,25 USD pro Kopf und Tag erwirtschaften, ist absolut weiter auf rund 350 Millionen gestiegen. So verzeich-

nen Länder mit sehr hohen Wachstumsraten über längere Zeiträume auch breitbasiertes Wachstum (Armutssenkung), während dieser Zusammenhang in den nur schwach prosperierenden Ländern weitaus schwächer ausfällt. Ein wesentliches Kennzeichen der gegenwärtigen Trends ist, dass die Ungleichheit in vielen Ländern zunimmt, das heißt, vermögendere

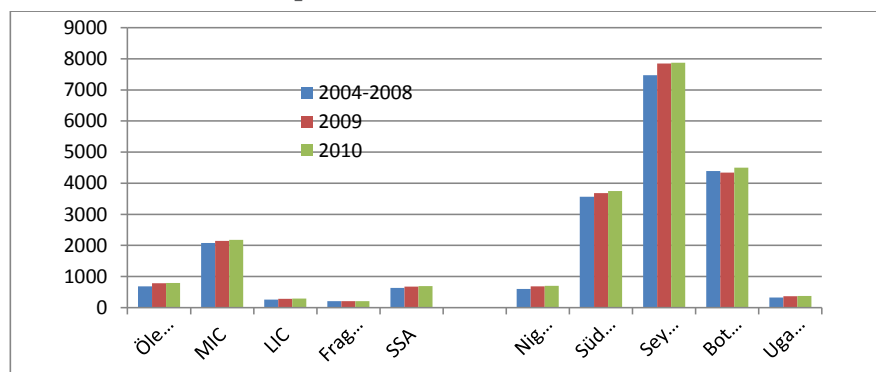
Haushalte profitieren stärker als arme Haushalte vom Wachstum, von dem letztere teilweise gar nichts abbekommen. Konkret bedeutet dies: In den meisten Ländern erreicht das Wachstum die Armen nicht.

Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung?

Wird das in den letzten Jahren festgestellte Wachstum nachhaltig sein? Lässt sich Afrika gar als Zukunftskontinent betrachten? Eine definitive Antwort darauf ist zwar unmöglich, doch gibt es Umstände, unter denen dies möglich wäre. Im Folgenden sollen die hemmenden Faktoren noch einmal zusammengefasst werden:

- Binnenmarktentwicklung: In den wichtigen Bereichen – Landwirtschaft und Klein- und Mittelunternehmen (KMU) – kann nicht von einer internen Dynamik gesprochen werden. Die KMU wachsen nur sehr geringfügig und das landwirtschaftliche Wachstum ist weitgehend nicht von Produktivitätswachstum geprägt, sondern von

Grafik 4: SSA – Pro-Kopf-Einkommen in USD



Quelle: IMF 2011.

steigenden Preisen aufgrund der wachsenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln.

- Außenhandel: Mit Ausnahme des Rohstoffhandels ist Afrika in der Weltwirtschaft fast ohne Bedeutung. Diese Isolierung setzt einer größeren Dynamik im Außenhandel enge Grenzen, denn eine stärkere Einbindung in den Globalisierungsprozess würde die Nachfrage nach billigen afrikanischen Arbeitskräften erhöhen und neue Chancen für lokales Unternehmertum schaffen. Ob und wann internationale Investoren sich aufgrund von Lohnkostensteigerungen in China, Indien und Brasilien oder gar in Vietnam auch Afrika stärker zuwenden, lässt sich kaum vorhersehen. Schließlich spielen Entwicklungen auf beiden Seiten eine Rolle, zum einen in den afrikanischen Ländern und zum anderen in den Ländern der Investoren, damit diese die Produktion in Afrika und für die afrikanischen Märkte als lukrativ ansehen. Natürlich gibt es Beispiele für neue Investoren – beispielsweise südafrikanische Supermarktketten oder die oben genannten Industriesonderzonen und einzelne Investitionsnischen –, aber noch ist ein Trend zur wirtschaftlichen „Entdeckung des Kontinents“ oder einzelner Länder jenseits von Rohstoffinvestitionen nicht erkennbar.

Dafür spielen wiederum die folgenden Aspekte eine Rolle:

- Infrastruktur: In den meisten Ländern ist die Infrastruktur sehr unzureichend, auch wenn in den letzten Jahren eine leichte Verbesserung eingetreten ist. Die oft schlechte physische Infrastruktur (Straßen, Häfen, Eisenbahnen) begrenzt die interne Marktentwicklung sowie die Exporte und Importe – eine große Schranke für nachhaltig hohes Wachstum in Afrika.
- Institutionen: Die institutionellen Bedingungen haben sich in vielen Ländern durchaus verbessert, die politischen Risiken sind oft nicht mehr so groß wie noch vor Jahren. Entwarnung kann allerdings nicht gegeben werden, wie etwa die politischen Auseinandersetzungen in Südafrika, Nigeria und Kenia zeigen. Insgesamt ist das Geschäftsklima in Afrika nicht wesentlich besser geworden.
- Technischer Fortschritt: Afrika hat in den letzten Jahren durchaus Produktivitätsfortschritte erzielt. Dies gilt allerdings längst nicht für alle Länder. Einige Länder müssen sogar einen Rückgang der Produktivität verzeichnen. Verglichen mit China und anderen aufstrebenden Ländern

bleibt Afrika weit hinter den erforderlichen Fortschritten zurück (siehe Grafik 1). Ausdruck dafür ist, dass Afrikas Bemühungen zu stärkerer Industrialisierung und besserer technologischer Ausstattung weitgehend ohne Erfolg geblieben sind.

- Konjunkturschwankungen auf den Weltmärkten: Afrikas Märkte scheinen weniger volatil zu sein. Auch haben viele afrikanische Länder die Finanzkrise von 2008/2009 verhältnismäßig gut bewältigt (Wohlmuth 2012). Aber allzu großer Optimismus ist nicht angebracht. Zu viele Optionen können gegenwärtig nicht wahrgenommen werden: Die Investitionsquoten bleiben weitgehend sehr niedrig, ausländische Investoren sind rar und vor allem auf den Rohstoffsektor konzentriert, wodurch auch der Zugang zu neuerer Technologie eingeschränkt bleibt. Trotz der Zunahme der intra-regionalen Kooperation ist der Handelsaustausch noch weitgehend durch Europa, die USA und neuerdings China bestimmt.

Die tatsächlichen Wachstumsperspektiven Afrikas hängen daher von vielen Wenn-Dann-Bedingungen ab:

- Wenn die Weltkonjunktur sich weiter positiv entwickelt, dann profitiert die afrikanische Konjunktur vom Wachstum in der EU, den USA, China und Indien. Eine Rezession dort würde jedoch schnell zu einer afrikanischen Rezession führen.
- Wenn der Wettlauf um Rohstoffe weitergeht und die Preise für Rohstoffe und Agrargüter hoch bleiben, dann werden die Exporteinnahmen der afrikanischen Rohstoffexportländer steigen. Aber ein zu starker Fokus auf Rohstoffen verhindert zukünftige Entwicklungsdynamiken. Nur wenn sich Afrika industrialisiert (und Direktinvestitionen aus Wachstumsländern generieren kann), kann es zu einem ausgewogeneren und nachhaltigeren Wachstum kommen, das auch die Entwicklung der Agroindustrie, der Leichtindustrie, der Industriezonen und schließlich auch der KMU befördern kann.
- Wenn die Märkte offener werden, die Eigentumsrechte gesichert sind, die Infrastruktur besser wird, Handelskosten sinken und die Bürokratien effektiver werden, dann sind Durchbrüche möglich.
- Wenn makroökonomische und politische Stabilität einkehrt, dann stehen die Zeichen für einen Durchbruch gut. Allerdings zeigen die hohen Inflationsraten (Uganda und Nigeria) und die verbreitete Zunahme politischer Gewaltkonflikte,

dass sich Wohlstandssteigerungen nicht automatisch einstellen werden.

- Wenn die Mittelschichten größer werden, kann sich eine lokale Wirtschaftsdynamik entfalten.
- Wenn aber zugleich die soziale Ungleichheit zunimmt, dann wird vermehrt mit sozialen Konflikten zu rechnen sein.
- Wenn die Rohstoffländer ihre Renten sinnvoll verwenden und nicht verschwenden oder in Elitennetzwerke investieren, dann kann Afrika in Zukunft einen Wachstumspol bilden. Davon ist der Kontinent derzeit jedoch weit entfernt.

Es ließen sich viele weitere Wenn und Aber formulieren – zur Bildung, landwirtschaftlichen Modernisierung, Urbanisierung, zum informellen Sektor. Das subsaharische Afrika konnte zwar in den letzten zehn Jahren durchaus Fortschritte erzielen, aber de facto ist es noch weit davon entfernt, seine wachsende Bevölkerung ausreichend zu beschäftigen und deren Einkommen zu sichern.

Es gibt einzelne Länder, die auf dem Sprung sind: Ruanda, Ghana, Uganda, Kenia, Namibia, Äthiopien, Senegal, Tansania und Sambia. Südafrika, Botswana, Mauritius und die Seychellen könnten durch eine erfolgreiche Reformpolitik den Anschluss an die stark wachsenden „Nachrücker“ wie Vietnam, Indonesien oder Chile erreichen.

Zu den potenziellen Durchbruchländern gehören sicherlich nicht Angola, Nigeria, Äquatorial-Guinea und der Sudan, weil in diesen Staaten sehr schwierige politische Bedingungen vorherrschen. Vor allem die nur am Machterhalt interessierten politischen und wirtschaftlichen Eliten machen jede Entwicklung zunichte. Selbst wenn es in diesen Ländern aufgrund hoher Ölpreise ein hohes Wachstum gibt, was während der letzten Jahre der Fall war, sind doch die Neigungen der Eliten zur Selbstbereicherung zu stark ausgeprägt, während die Bevölkerung gar nicht oder nur am Rande profitiert. Oft hat sich leider die soziale Ungleichheit deutlich vergrößert, so in Nigeria, Südafrika und Angola (Basedau und Kappel 2011).

Literatur

Alabi, Reuben Adeolu, Joy Alemazung und Hans H. Bass (Hrsg.) (2011), *Africa and the Global Financial Crisis: The Impact on Economic Reform Processes*, African Development Perspectives Yearbook, Münster: Lit Verlag.

Bosworth, Barry, und Susan M. Collins (2011), *The Empirics of Growth: An Update, Modified Regional Aggregations* (unveröffentlichte Daten).

Basedau, Matthias, und Robert Kappel (Hrsg.) (2011), *Machtquelle Erdöl: Die Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik von Erdölstaaten*, Baden-Baden: Nomos Verlag.

Engel, Ulf, Robert Kappel, Stefan Klingebiel, Stefan Mair, Andreas Mehler und Siegmund Schmidt (2002), Memorandum zur Neubegründung der deutschen Afrikapolitik: Frieden und Entwicklung durch strukturelle Stabilität, in: Cord Jakobeit und Heribert Weiland (Hrsg.), *Das „Afrika-Memorandum“ und seine Kritiker*, Hamburg: Institut für Afrika-Kunde, 11-31.

Freund, Caroline, und Nadia Rocha (2011), What Constrains Africa's Exports?, in: *The World Bank Economic Review*, 25, 3, 361-386.

Grimm, Michael, Peter Knorringer und Jann Lay (2011), *Constrained Gazelles: High Potentials in West Africa's Informal Economy*, unveröffentlichtes Manuskript, Den Haag, Hamburg.

IMF (2011), *Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa. Sustaining the Expansion*, Washington, D.C.

Ishengoma, Esther K., und Robert Kappel (2011), Business Environment and Growth Potential of Micro and Small Manufacturing Enterprises in Uganda, in: *African Development Review*, 23, 3, 352-365.

Kappel, Robert (2011), The Challenge to Europe: Regional Powers and the Shifting of the Global Order, in: *Intereconomics*, 46, 5, 275-286.

McKinsey Global Institute (2010), *Lions on the Move*, Washington: June, online: <www.mckinsey.com/Insights/MGI/Research/Productivity_Competitiveness_and_Growth/Lions_on_the_move> (10. Dezember 2011).

McMillan, Margaret S., und Dani Rodrik (2011), *Globalization, Structural Change and Productivity Growth*, NBER Working Paper, 17143, Cambridge, Mass.: National Bureau of Economic Research.

OECD (2011), *African Economic Outlook 2011*, Paris: OECD.

Pinkovskiy, Maxim, und Xavier Sala-i-Martin (2010), *African Poverty is Falling ... Much Faster than You Think!*, NBER Working Paper, 15775, Cambridge, Mass.: National Bureau of Economic Research.

Wohlmuth, Karl (2012), Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 in Afrika, Berichte aus dem Weltwirtschaftlichen Colloquium der Universität Bremen, 122, Bremen: Universität Bremen.

■ Der Autor

Prof. Dr. Robert Kappel war Präsident des GIGA (2004-2011) und ist seitdem dort als Senior Research Fellow tätig; zugleich ist er Professor an den Universitäten Hamburg und Leipzig.

E-Mail: kappel@giga-hamburg.de, Webseite: <http://staff.giga-hamburg.de/kappel>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Mehrere Forschungsprojekte am GIGA befassen sich mit wirtschaftlichen Entwicklungsproblemen in Afrika: 1. „Beschränkungen und Erfolgsfaktoren von (informellen) Unternehmen in Entwicklungsländern“ (Jann Lay, Esther Ishengoma; Worldbank, IZA, AvH); 2. „Landnahmen und nachhaltige Entwicklung“ (Jann Lay, Kerstin Nolte; BMBF); 3. „Armutsdynamiken und ihre Determinanten“ (Daniel Neff, Jann Lay, Lena Giesbert; DZ-Bank, KfW, BMZ); 4. „Unternehmerische chinesische Migranten und afrikanische Kleinunternehmer – Lokale Auswirkungen der Interaktionen im urbanen Westafrika“ (Karsten Giese, Laurence Marfaing, Alena Thiel; DFG); 5. „Finanzierungslösungen für Innovation und nachhaltige Entwicklung im Energiebereich (FINE)“ (Wolfgang Hein, Daniela García Sanchez, Esther Ishengoma, Lars Holstenkamp; BMBF); 6. „Produktivitätseffekte ausländischer Direktinvestitionen im subsaharischen Afrika“ (Birte Pohl; DFG).

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Basedau, Matthias, Anne Mähler und Georg Strüver (2010), *Neue Erdölfunde in Afrika: Können Konflikte vermieden werden?*, GIGA Focus Afrika, 7, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika.

Kappel, Robert, und Marie Müller (2007), *Breites Wirtschaftswachstum in Afrika – die große Wende?*, GIGA Focus Afrika, 6, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika.

Kappel, Robert (2011), *The Challenge to Europe: Regional Powers and the Shifting of the Global Order*, in: *Intereconomics*, 46, 5, 275-286.

Kappel, Robert (2010), *Wirtschaft und Entwicklung in Südafrika*, in: Werner Distler und Kristina Weisenbach (Hrsg.), *Konsolidierungsprojekt Südafrika: 15 Jahre Post-Apartheid*, Baden-Baden: Nomos, 163-185.

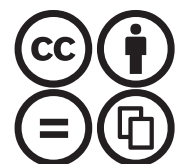
Lay, Jann, und Kerstin Nolte (2011), *Neuer „Landraub“ in Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 1, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika.

Lay, Jann, Ulf Narloch und Toman Omar Mahmoud (2009), *Shocks, Income Diversification and Inequality in a Growing Economy: The Case of Burkina Faso*, in: *African Development Review*, 21, 1, 36-58.

Pohl, Birte (2011), *Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 3, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter www.giga-hamburg.de/giga-focus und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Gero Erdmann; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Afrika-Studien

IMPRESSUM